

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 21 (1931)

**Heft:** 14

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Ostervaziergang.

Der Schnee ist weg, die Sonne scheint  
Und Frühlingsblüten sprühen,  
Und wer den Weg vor's Tor nicht scheut,  
Der kann den Lenz genießen.  
Die Luft voll Wohlgelüches ist,  
Kein duftet's in die Nase,  
Doch stören das Aroma oft  
Die Auto-Auspuffgase.  
  
Und blüht die Straße er entlang,  
Erfaßt ihn dunkles Ahnen,  
Soweit das Aug' das All durchdringt  
Ziehn Autokarawanen.  
Da nützt kein rechts-, da nützt kein links-  
Kein vorwärts-, rückwärtsrudn,  
Er muß den feinsten Straßenstaub  
Gleich kilogrammweis' schlußen.  
  
Auch das Naturbetrachten will  
Und kann nie recht gelingen,  
Er muß nach rechts und muß nach links  
Nach vor und rückwärts springen.  
Das frische Grün, so zart es ist  
Kann nie sein Herz erlaben,  
Bald hezt's ihn links, bald hezt's ihn rechts  
Rein in den Straßengraben.  
  
Nasch ist sein Herz dann erfaßt  
Vom Schrecken und vom Grause,  
Es drängt in toller, wilder Lust  
Heim nach der stillen Klause.  
Manchmal gelingt's, doch meistens nicht,  
Dann liegt er mit Gewinzel,  
Mit Schädel-Knochen-Rippenbruch,  
Sechs Monat in der — Insel.

beitet und hätt' ganz gärn d'Schreibmaschine mit me ne Gaschöhöfeli vertuuscht und ds Büro mit me ne heimelige Wöhligli und der sträng Prinzipal mit me ne gmüetliche Mandli. Sie het faßt nüt gschlafe und geng ghoffet, der Lehrer Bänteli syg. ihren Oschterhas. Sie het drum isch lang im Stile für ihn gschwärmt.

Sie isch ganz erschaut, aber o traurig gsi, wo sie ds Nächst lär gsfunde het. Gleitig het sie's i ds Fürtech gnoh, damit sie nid öppre no Spott ärnti wägem gyzige Oschterhas. Dä isch zwar gar nid e so häbig gsi wie sie gemeint het.

Aber wie hätt' sie's o sollte wüsse, daß i der fruechstche Morgedämmerung e hungerige Handwärchsbursch am Garte verby gangen isch und voller Freud die sächs schön gsfarbte Eier hgsteht het? So nes guets Züni het er allwág scho lang nimme gha. Sisch numen es Glück gsi, het er ds Nächst nid no gründlecher untersucht. D'Jumpfer Röseli het du im Misch inne es winzigs Drudli gsfunde, und da isch es silberigs Bröschli drinne gsi mit me ne Stiefmütterli drusse. Wo wäm het das schönne sy? Wecht doch vom Lehrer? Sie het zittert vor Freud bi däm Gedanke und het nid gwüht, ob sie öppis soll dr gliche tue ds nächst Mal im Samariterverein.

Schliechlech het sie sech gseit, sie well abwarte, die Sach wärd sech de scho usfläre. Und sie isch e o klar worde, ehdner als sie gemeint, aber o anders als sie ghoffet het.

Zuscht i däne Tage het der Lehrer syni Verlobigsanzeige umgeschickt. Zeht het sie halt wnter müehe studiere a däm Rätsel, aber das het sech o no ghy uflöst.

Nämlech der Schnyder Zipsler, wo scho lang geng chlei um sen um gschwirrt isch, het se so verdächtig lieb agluegt, daß sie gmerkt het, was in ihm vorgeht. Und won er si du ei Tag nimme het schönne überha se z'frage:

„Fräulein Röseli, heit dir d'Stiefmütterli gärn?“ du isch sie ihrer Sach ganz sicher gsi. Sie het dr gliche ta, sie heig nüt ghört und isch nid vgange uf syni sueße Blide. Ds Bröschli het sie ihrer Schwester verschänkt und mit däm het er d'Antwort gwüht.

Er isch e flyhige und luschtige Ma gsi, aber er het halt gärn öppen einisch z'tief i ds Glesli gluegt und das isch äbe e gsfährleche Fähler, wo sie nid hätt eritreit.

Und so isch nüt worde us ere Verlobung. Scho us däm Grund, wil mer leßchthin e liebi Chlapperalublere gschrybe het, i tüi nid nume Värsli, sondere o geng Väärli schmide. Das han i mer hinder d'Ohre gschrybe und la drum jezt die Zwöi nid zäme cho.

Aber hoffstlech blybt ds Röseli Bärger gliche nid ledig, es war wäger jammerichad. Und o dem Schnyder wei mer e nätti Läbesgäfahrti wünsche, die-n-ihm de no viel viel lieber isch als ds Glesli. E. Wüterich-Muralt.

o

### Anekdote.

#### Nur eine Stednadel.

Ein kleiner zerlumpter Junge fand einst auf der Straße eine Stednadel. Schnell bückte er sich, hob sie auf und stellte sie in den Aufschlag seines Rodes.

Ein reicher Fabrikant sah das Tun des Knaben und dachte bei sich, in dem Jungen steckt etwas; er ist gewiß ordentlich sparsam und achtet auch in kleinen Dingen. So beschloß denn der alte Herr, sich des Knaben anzunehmen. Er gab ihm eine gute Erziehung, machte ihn später, da er das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte, zu seinem Teilhaber und sogar Schwiegersohn und hinterließ ihm Millionen.

Da erhielt eines Tages der Lehrer, der den Knaben unterrichtet hatte, ehe dieser von dem Fabrikanten entdeckt wurde, den Besuch seines ehemaligen Schülers. Gleich bei der Begrüßung überreichte ihm der nunmehrige Handels herr eine Anweisung auf fünfzigtausend Mark.

„Aber womit habe ich denn eigentlich ein solches Geschenk verdient?“ fragte verwundert der alte Lehrer.

„Das will ich Ihnen sogleich sagen“ war des reichen Mannes Antwort. „Eigenlich sind Sie es, dem ich mein Glück zu danken habe. Sie hatten mich an jenem Tage durchgehauen, und ich hob die Stednadel nur zu dem Zweck von der Straße auf, um sie in den Sitz Ihres Stuhles zu stelen, damit Sie sich darauf setzen sollten.“

### Humoristisches

#### Kinder-Humor.

„Weißt du auch, was du dafür verdienst, daß du die Rose zerbrochen hast?“

„Ah, weißt du, Papa, ich habe es eigentlich mehr aus Spaß getan, als um was dran zu verdienen!“

Neben verschiedenen anderen Wünschen hegt unsere noch nicht schulpflichtige Velteste auch den, daß doch bald ein waderer Schnee fallen möchte. Aber wie machen, daß dieser besondere Wunsch in Erfüllung geht? Die Kleine weiß sich indefsen zu helfen. Auf ein kleines Kuvert kritzelt sie einige Zeichen, die sie als Brieftauben an das Christkindlein bezeichnet. Das weitere Vor-gehen denkt sich das Kind folgendermaßen: Wann der Samichlaus chunnt, kann är das Brieftli mitnähn; dänn mueß är zwei Führ-wehrleitere ufenand stella. So mag är schon in Himmel langa, um dem Christkindli mi Brief z'übergänn.“

Unser Zweijähriger, der das Haarschneiden immer mit einem Indianergeheul begleitet, seht seinen Vater vom Coiffeur heimkommen. Voll Genugtuung meint er: „Gell, Mama, Papa au „pölat“ (geweint).“

„Denk emal“, meint Nachbars Jakob, der ein Brüderlein bekommen hat, „eurese Bubi het 15 Franken loscht.“ — „Und euses Schwästerli het 20 Franken loscht“, erklärt darauf seine Nachbarin.

Jakob sitzt darüber nach, warum wohl die Preise so verschieden sein könnten. Da läßt er ganz ernsthaft hören: „Ja, chönts scho glaube, daß d'Maitle me hofstet, mer mues es ja au strähle.“

Die Mutter spricht mit der 21/2jährigen kleine das Abendgebet: „Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komme!“ Darauf sagt die Kleine: „I möcht lieber do bliebe.“ (Eltern-Zeitschrift.)